

Eindrücke von der Leipziger Messe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 3: **Theater, Festspiele, Masken**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sowie zwei bemerkenswerte Bilder von Henri Rousseau und zwei Bronzestatuen von Karl Geiser mit ausgestellt worden. Zu den wertvollsten Neuerwerbungen darf man das ziemlich grosse Bild «Musik auf der Strasse» von Edvard Munch zählen. Das aus dem Jahre 1889 stammende Werk bewahrt seine besondere Frische, gerade weil es nicht bei den Errungenschaften des hellfarbigen Impressionismus stehen bleibt, sondern (wie Ferdinand Hodler in der gleichen Epoche) auf klare, luftige Raumgestaltung und gesammelten Formausdruck ausgeht. Schon dieses frühe Bild Munchs weist übrigens die vom Bildrand angeschnittenen Vordergrundfiguren auf, die erst viel später, als Ausdrucksmittel des Expressionismus, gebräuchlich wurden. — Die schweizerische Malerei ist in dieser Neugruppierung durch die «Schenkung eines Kunstfreundes» vertreten, in welcher die Bildergruppen von Blanchet, Auberjonois und P. B. Barth vorherrschen.

Zur gleichen Zeit, da im Kunsthaus die grosse Ausstellung Hermann Hallers zu sehen war, zeigte die Galerie Aktuarys Werke von Hermann Hubacher. Und zwar nicht etwa Grossfiguren und repräsentative Bildniskopien, sondern Kleinplastiken und Handzeichnungen, die der Ausstellung von vornherein einen besonderen, intimen Charakter gaben. Von den Kleinplastiken wiesen nur wenige auf Grossformatwerke hin. So die mit einer wunderbaren Gelassenheit beobachtete Terrakotta einer zurückgelehnt sitzenden Frau, die schon die ganze körperhafte Naturnähe der Bronzefigur in den Zürichhornanlagen besitzt, und einige drei- und zweifigurige Kompositionsskizzen, aus denen sich, durch immer stärkere motivische Vereinfachung, die Bronzegruppe vor der neuen Retenanstalt herausgebildet hat. Die übrigen Kleinplastiken, von denen viele durch den Bronze-guss die Bestätigung ihrer endgültigen Formgebung gefunden haben, sind vollkommen durchgearbeitete, in sich selbst ruhende Kunstwerke. Man geniesst ihren formalen Beziehungsreichtum und ihr immanentes Gleichgewicht, indem man sie unwillkürlich in grösserem Massstab vor sich sieht, ohne je eine Uebertragung ins Grosse zu wünschen. Die

schlichten, sehr real wirkenden Genrefiguren aus Nordafrika, die in der Internierung beobachteten französischen Kolonialsoldaten und die Tänzerinnen im Ballettröckchen (die man zuerst als motivisch etwas abseitig empfinden mag) überraschen immer wieder durch die selbstverständliche Einheit von Figur und Gewand. Die mit besonderer Liebe durchgearbeiteten Frauenköpfe haben einen bestechenden Reiz des Persönlichen und fesseln durch das überzeugende Gleichgewicht von individueller Beobachtung und skulpturaler Form.

In den letzten Monaten sind eine ganze Reihe von teils neuen Galerien, Kunstsalons und Kunsthandlungen mit Ausstellungen meist einheimischer Künstler hervorgetreten; dazu kamen improvisierte Veranstaltungen einzelner Maler in ganz verschiedenen Lokalen. Gewiss ist es zu begrüssen, dass unsere Maler und Graphiker, wenn sie mit einem Dutzend neuerer Arbeiten hervortreten wollen, nicht auf die gewissermassen offiziellen Ausstellungsgelegenheiten warten müssen. Doch ist mit der wachsenden Zersplitterung und Zufälligkeit des Ausstellungswesens dem Kunstleben keineswegs gedient, und die einzelnen Unternehmungen sollten nicht einfach Bilderläden sein, sondern in ihren Ausstellungen eine gewisse Kontinuität und eine klare Leitlinie wahren. — Wenn die erste Ausstellung der «Galerie Arnold» über das Zufällige hinausgehoben wurde, so war dies vor allem der Mitwirkung von *Karl Hügin* zu verdanken, der hier eine Reihe noch unbekannter Kompositionen zeigte. Dieser Künstler bearbeitet mit einer seltenen Konsequenz, die etwa auch bis zur Sprödigkeit geht, das Gebiet der vielfigurigen Komposition, die über das Realistische hinausstrebt und den Formgehalt eines Wandbildes andeuten will. Durch die sehr bestimmte Lichtführung werden die dunklen und die durch Seitenlicht modellierten hellen Figuren so auf der Bildbühne verteilt, dass sich ein beziehungsreiches Bewegungsspiel und eine lebendige Ausschöpfung des Raumgedankens ergibt. Motive des Sports und des Alltagslebens werden in eine vereinfachte, manchmal fast antikisch idealisierte Form umgesetzt.

E. Br.

Eindrücke von der Leipziger Messe

In grosser Reichhaltigkeit präsentierten sich die Spezialausstellungen der 25 Messehäuser, von denen uns hier vor allem Hausgerät, Kunstgewerbe und manche Textilien interessieren. Man ist bestrebt, Neues zu bringen, vor allem auf dem Gebiet der erst seit kurzer Zeit erfolgreich angewandten, als «Austauschprodukte» bezeichneten Ersatzprodukte, die möglichst viel der knapp oder gar nicht für den privaten Bedarf verfügbaren Rohstoffe ersparen.

In der nicht sehr umfangreichen Möbelmesse im Ringmessehaus entdecken wir unter anderm imitierte Stilmöbel, wie sie ähnlich in manchen Möbelgeschäften bei uns angeboten werden. Sie sind, einschliesslich ihrer teilweise unerfreulichen Schnitzereien, maschinell hergestellt. Auch die mechanische Fabrikation geschweiffter und hin und wieder mit Schnitzornament belebter Stuhlbeine konnte man sehen. Doch gab es auch Stände mit ansprechenden, ruhigen Kombimöbeln, die sich beliebig zusammenstellen lassen. Die Notwendigkeit, Metallbestandteile durch Holz zu ersetzen, führte unter anderm zu handlich gearbeiteten Türdrückern, Fensterrollen und Griffen, die nur noch wenig Metall beanspruchen und formschön von den bekannten «Deutschen Werkstätten Hellerau» gezeigt werden.

Währenddem die Keramik in den grossen Messehäusern kein besonders hohes Niveau aufweist, lässt sich dort viel Porzellan in guten Gebrauchsformen und mit schönen Glasuren finden,

wobei jedoch das Dekor häufig zu gross, zu massig ist und damit nicht selten den guten Eindruck wieder beeinträchtigt. Einige Staatsmanufakturen zeigten neben ihren bewährten Mustern auch Neues, beispielsweise die staatliche Manufaktur Berlin ein weisses, mit Relieformament ganz diskret verziertes Service. Unter den Gläsern ist das plumpe, viel zu schwere Bleikristall seltener geworden, nur leicht geschliffene oder auch mit feinen Aetzungen belebte Gläser sind in der Mehrzahl; auch gibt es viele ganz vorzügliche, nur die reine Form pflegende Kristall- und Glassachen. Etwas vom Schönsten sind die Erzeugnisse der «Vereinigten Lausitzer Glaswerke», die alle Arten von Glassachen produzieren, unter anderm auch einen aus dem Kubus entwickelten Satz verschiedener Vorratsgeschirre, die direkt auf den Tisch gestellt werden können.

In zwei Messehäusern sind Textilien ausgestellt, die reichlich von neuen Kunstfasern Gebrauch machen. Dabei entstehen sehr brauchbare und schöne Vorhanggewebe, z. B. leichte, tüllartige Erzeugnisse mit grossmaschigem oder kleinkalibrigem Netz, auch Marquissettüll und bedruckte Qualitäten befinden sich darunter. Umfangreich ist das Sortiment dichter, bedruckter Dekorationsstoffe. Pflanzliche, geometrische oder auch figürliche Sujets von häufig recht guter flächiger Gestaltung werden jeweilen in einer Farbe auf den cremefarbenen oder grauen Grund angebracht. Hierin werden reine Baum-

wolle, vielerlei Mischgewebe und Kunstseide abwechselnd angeboten. An Leinen herrscht grosser Mangel, hier muss die Zellwolle als Ersatz dienen, die sich eine hohe technische Vollendung errungen hat. Ein Aussteller war mit wollenen Jaquardgeweben für Möbelbezüge vertreten, die ausschliesslich für den Export bestimmt sind; Stilstoffe herrschen hier vor. Ausserdem werden Dekorationsstoffe unter Verwendung von Papiergarn für den Inlandgebrauch angeboten. Aus Stroh wird ein neues Polstermaterial gewonnen, das nach bisheriger Erfahrung sparsamer als Crin d'Afrique im Verbrauch ist.

Bekanntlich wird jeweils während der Leipziger Messe im städtischen Grassmuseum ein Ueberblick über gutes, deutsches Kunstgewerbe und einzelne formschöne Industrieprodukte geboten. Die gezeigten Stücke unterliegen der Aufnahmejury der Direktion. Der reich illustrierte Katalog, der sämtliche Aussteller nach Arbeitsgebieten erwähnt, wird von Dr. Maria Schuette redigiert. Wenn auch manches ins Grassmuseum gelangt, das man hier lieber nicht anträfe, so ist der Durchschnitt doch unvergleichlich besser als der des Massenangebotes in den Messehäusern. Im Grassmuseum sieht man viel gediegene Produktion, z. B. gute Keramik (mit Ausnahme viel zu grossblumiger Stücke, die ein Münchner ausstellt). Sie übertrifft allerdings unsere schweizerische keramische Arbeit weder in Form noch in Farbgebung. Hier finden wir auch gute, farbig bemalte Glas-

sachen, die von gewissen Herstellern schlecht nachgemacht werden. Erfreulicherweise wird die Emailtechnik namentlich für Schmuckstücke wieder gepflegt und erreicht zum Teil ein hohes technisches Niveau. Auch Bernsteinarbeiten finden wieder mehr Interesse und zeichnen sich durch schöne Formgebung aus. Auch gab es gediegene Schmuckstücke anderer Art und schönes Silbergerät. Im ganzen zeigt sich auf den genannten Gebieten, dass die erfreuliche, mehrere Jahrzehnte zurückreichende Tradition des deutschen Kunsthandwerks nicht unterbrochen worden ist, trotz gelegentlicher Seitensprünge in nordischen Heimastil. Sie zeigt sich auch bei der Handweberei, die freilich nur mit Mühe arbeiten kann, und die in steigendem Masse auf ihre, im Grund eben doch unersetzlichen Rohstoffe, auf Wolle und Leinen, verzichten muss. Es gab hier gelungene, ruhige Musterungen und schöne Gobelins; wir nennen nur die bekannteste, schon jahrelang tätige Künstlerin Wanda Bibrovicz. Von der Kunstgewerbeschule in Halle auf Schloss Gibichenstein kommen jeweils Beispiele wertvoller Drucke in klaren Schriften und in vorbildlichem Satz.

Wieder bot das Ringmessehaus eine kleine Zusammenstellung von vorbildlichem Hausgerät für den Export; es könnte sachlicher, nach seiner Funktion ausgestellt werden: die thematische Darstellung, die sich so sehr bewährt hat, ist für solche Zwecke jeder andern Gruppierung vorzuziehen. ss.

Illustrierte Bücher

Religionsbuch für Schule und Familie

mit 61 zum Teil farbigen Bildern von *Hans Stocker*. 348 S. 16×21,5 cm. Verlagsanstalt Benziger & Co. Ganzleinen Fr. 3.40.

Seitdem Religion «Privatsache» geworden ist, klafft eine immer grössere Lücke zwischen dem religiösen Leben und dem des Alltags. Das erste hat sich gewissermassen in den elfenbeinernen Turm zurückgezogen vor dem immer unheiliger werdenden Alltag, aber — auch im erhabensten geschlossenen Raum gedeihen die Pflanzen nicht so grün und frisch wie im Garten. Sicherlich bezieht das Religiöse seine Kraft durch die Berührung mit dem «Oben», dem göttlichen Geiste, und nicht wie Antäus von der mit dem «Unten», aber auch die Erde ist von Gott geschaffen.

Wenn unsere bitteren Tage ein Verdienst haben, so ist es sicherlich dies, dass auf beiden Seiten, der der «Welt» wie der der Kirche, die Bereitschaft sich zeigt, die Schranken einzureissen. Es gehört nicht mehr zum schlechten Ton, in Gesellschaft über Religion zu sprechen, die katholische Aktion ist eine Bewegung, die sich gerade in der Welt bewähren soll. Die Kunst, dieses Kind der Erde, ist bereiter als früher, «sich taufen zu lassen». Auf kirchlicher Seite ist das Misstrauen gegen sie geringer geworden. Ein neues Beispiel dafür ist das eben erschienene Religionsbuch für Schule und Familie, das man, mit der Billigung des Bischofs von Basel, dem Maler Hans Stocker zum Illustrieren übergeben hat.

Es ist für die Kinder bestimmt dem Texte nach, und so hat es auch der Maler mit den Bildern getan. Er hat versucht, sich ganz in sie hinein zu versetzen, und, sich ihrer eigenen Mittel bedienend, stösst er ihnen das Tor zum heiligen Geschehen auf als *w u n d e r b a r e m* Geschehen, viel wunderbarer noch als das der Märchen und Fabeln, denn hier handelt es sich nicht um heitere oder tiefsinnige Spiele der Phantasie, sondern um zu glaubende Wahrheiten. Aber soll es deshalb verboten sein, sich ihnen mit kindlicher Phantasie zu nähern? Das Kind lebt aus ihr und in ihr, sie ist die eigentliche Hei-

mat seines Geistes. Das «Mysterium tremendum» der christlichen Religion wird sie nicht fassen, zum Mysterium aber wird sie geleitet durch diese bunten Bilder (wie sie meines Erachtens in Fessel geschlagen wurde durch die blutlosen, süsslichen, formelhaften Bilder früherer Schulbibeln).

Hier ist alles höchst anschaulich ausgebreitet: wie im alten Testament die Arche Noah schwer rollend und regengepeitscht auf den Wassern treibt, und wie sie dort hinten gestrandet auf dem Arrarat ruht, während vorn Noah mit den Seinen fromm das Opfer bringt. Die neutestamentlichen Szenen hat der Maler ganz in der Sphäre des Orients gelassen; sie geschehen in den krummen und engen Gassen Jerusalems, die unter niedrigen Toren hindurchkriechen und zwischen blinden Mauern dahinlaufen, wo die Menschen, damals wie heute, wie unförmige Kleiderbündel auf der Erde hocken. Aber zu diesen realistischen Szenen gesellen sich die grossgestalteten übernatürlichen. Ich nenne nur das rosenrot strahlende der Auferstehung und das ganz transparente der Himmelfahrt.

Mir scheint, wir dürfen überzeugt sein, dass die Kinder ihre Welt wiedererkennen werden in diesen Bildern, darum sollte man diesen Versuch von ganzem Herzen begrüssen.

Das Buch ist ganz hervorragend gedruckt und ausgestattet. Es sei noch bemerkt, dass neben den Stockerschen Bildern vier von Jacques Düblin sind, der, im selben Geiste arbeitend, kameradschaftlich einsprang, als Stocker in Frankreich durch die Verhältnisse festgehalten wurde. R. S.

Thyl Ulenspiegel

von *Charles De Coster*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich 1941. 441 S., 24,5 × 18 cm. Illustrationen von Max Hunziker, Zürich. Preis, Ganzleinen, für Mitglieder der Büchergilde: Fr. 7.50, für Nichtmitglieder Fr. 13.50.

Das Buch, von dem wir im Oktoberheft letzten Jahres auf Seite 297—301 Abbildungsproben gezeigt haben, hält noch mehr als diese eindrucksvollen Proben versprochen hatten.